

Die Vielfalt bunter Blumenwiesen beschert zweifelsohne einen rundum bereichernden Augenschmaus. Schon von daher mag die Devise «Vielfalt statt Einfach» prompt zu überzeugen, genauso wie im Falle kulinarischer Kultur. Schon weniger augenfällig wird der schleichende Rückgang von Mannigfaltigkeit dagegen im Biotop des Buchmarktes. Nicht nur Biodiversität, sondern auch Bibliodiversität benötigt Schutz und Fürsorge! Angesichts des Schwunds von Kleinverlagen und der Langeweile verheißenden Ausbildung von Monokulturen im Verlagswesen schlugen jüngst Hermann Bausinger und Thomas Knubben mit ihrem «Tübinger Memorandum» Alarm, dessen Anliegen sogleich von 100 Autoren und Autorinnen von «Klöpfer & Meyer» signiert wurde: *Wider das Sterben der Verlage, für Diversität der Literatur und Buchkultur. Vier Vorschläge für den Umgang mit der Verlagskrise*. Anlass für ihren Weckruf lieferten nicht nur die Schwierigkeiten von Hubert Klöpfer, trotz Charme- und Überzeugungsoffensive sein Haus in verantwortliche Hände abzugeben. Mit seinem Motto *Bücher fürs Denken und Lesen ohne Geländer* und dem von Elias Canetti entlehnten Wort *Ohne Bücher verfaulen die Freuden* hat der Kleinverlag in fast drei Jahrzehnten nicht nur der regionalen Literatur zu Renommee verholfen. Ein Ende des rührigen Verlages? Nicht auszudenken! Indes ist dieses Nachfolgeproblem nur eines von vielen Symptomen, die allesamt Anlass zur Sorge bereiten. Bausinger und Knubben verweisen auf nüchternes Zahlenwerk: Zwischen 2012 und 2016 gingen die Buchkäufer und -käuferinnen von 54% auf 45% der Bevölkerung zurück, die Monopolkommission fordert die Abschaffung der Buchpreisbindung, die Deutsche Post erhöht die Portokosten für Büchersendungen um 20%.

Der Markt ist ungnädig: Zwischen 2011 und 2016 sind den Verlagen sechs Millionen Leser und Leserinnen verloren gegangen. Kleinere Häuser stehen in Deutschland unter wirtschaftlichem Druck, ihr Handeln ist risikant, viele melden Insolvenz an. Die Konzentrationsprozesse haben längst Opfer gefordert und bedrohen die belebende kulturelle und geistige Vielfalt auch im deutschen Südwesten. 2017 gaben Titus Häussermann und Christel Werner ihren «Silberburg-Verlag» an das in München ansässige «Verlagshaus Geranova Bruckmann». Heuer meldete das Traditionshaus «Ernst Wasmuth Verlag» Insolvenz an, das über Jahrzehnte hinweg mit Architektur- und Kunstbüchern Maßstäbe gesetzt hatte – erst vergangenes Jahr erschien der brillante Foto-Text-Band von Rose Hajdu und Dietrich Heißenbüttel über Theodor Fischers

Stuttgarter Jahre. Im September folgte in Frankfurt der Verlag «Stroemfeld», der die lesende Welt mit seiner legendären Hölderlin-Ausgabe beglückte.

Allerlei Alarmzeichen also, weshalb das «Tübinger Memorandum» mit überzeugenden Argumenten wachrütteln möchte: *Unabhängiges Publizieren jenseits weniger marktbeherrschender Verlage gerät dadurch in Gefahr. Dies ist ein demokratisches Problem, weil immer weniger Menschen darüber entscheiden, was über wirkungsvolle Kanäle veröffentlicht werden kann und darf. Damit verbunden ist zweitens ein beunruhigender Verlust an Vielfalt literarischer Themen und Ausdrucksformen. Die Diversität der Literatur droht aufgegeben zu werden im Sog von reiner Marktmacht und Marktgängigkeit.*

Bereits im Februar 2018 trafen sich 60 Independent-Verleger und -Verlegerinnen zu einer Arbeitstagung in Nordrhein-Westfalen, wandten sich in ihrer «Düsseldorfer Erklärung unabhängiger Verlage» mit konkreten Forderungen an die Politik und rückten die *Literatur als förderungswürdiges Kulturgut* ins öffentliche Bewusstsein. Schließlich sichern unabhängige Häuser mit ihrer Arbeit die Grundlagen einer intakten demokratischen Gesellschaft. Sie gewährleisten künstlerischen und thematischen Reichtum unserer kulturellen Landschaft und stärken gleichermaßen Weltoffenheit wie regionale Vielfalt.

In der Tat, Gegenrezepturen sind angesichts der Monopolbildungen dringend gefragt, weshalb das «Tübinger Memorandum» nun nachlegte. Bausinger und Knubben schlagen eine strukturelle Marktförderung nach schweizerischem und österreichischem Modell vor, schließlich seien Verlage *Knotenpunkte des geistigen Austausches* und ein *Stück kultureller Vitalität*. Das Land Baden-Württemberg sei der Literatur nicht zuletzt aus historischen Gründen in besonderer Weise verbunden und bringe dies auch in einer breiten Literaturförderung zum Ausdruck: *Es muss nur wollen und wieder einmal seine kulturpolitische Kreativität unter Beweis stellen.* Das «Tübinger Memorandum» sollte freilich nicht nur kulturpolitisch zu denken geben, sondern auch das Lesepublikum animieren: *Leute kauft und lest! Schließlich wusste schon Carl Julius Weber, der Landsmann aus Hohenlohe, in seinem Essay «Über Bücher»: In der Einsamkeit [...] erst lernt man ganz den Erfinder der Bücher preisen. Eine ausgewählte Büchersammlung ist und bleibt der Brautschatz des Geistes und des Gemüthes. [...] Je älter man wird, desto lieber geht man mit den Totten um, zu denen man ja ohnehin bald versammelt wird, statt mit Menschen; sie sind und bleiben die besten Freunde der Einsamkeit, die besten Tröster und die besten Beschützer gegen Gleichgültigkeit des Lebens.*